

Projektinformation

Faire Bedingungen in Textilfabriken



Serbien Viele internationale Modemarken lassen ihre Waren in dem südosteuropäischen Land produzieren. Die Löhne in Serbien zählen zu den niedrigsten in Europa. Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken sind oft katastrophal. Doch jetzt beginnen sich die Arbeiterinnen und Arbeiter zu wehren – mit Erfolg.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation Serbien	3
Wissenswertes über das Land in Südosteuropa	
Teure Mode aus billiger Produktion	4
Die Arbeitsbedingungen in der serbischen Textilindustrie sind miserabel. Eine kleine Organisation steht den Betroffenen bei.	
„Die Unternehmen müssen die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter respektieren“	6
Interview mit Bojana Tamindzija, der Koordinatorin der Kampagne für Saubere Kleidung in Serbien	
„Ich kämpfe für meinen Lohn“	8
Vier Menschen aus dem Projekt berichten, wie sie mit Unterstützung von CPE gegen Arbeitsrechtsverstöße vorgehen.	
Stichwort: Menschenrechte und Frieden	10
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	11
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	13
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Ute Dilg, Thorsten Lichtblau, Franziska Reich, August 2020
Text Kristine Arndt, Josephine Gleicher **Fotos** Felix Leichum, Reuters
(Titel) **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen.
Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns
eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation

Serbien

Serbien liegt im Zentrum der Balkanhalbinsel. Zu seinen Nachbarländern gehören Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Kroatien sowie Bosnien und Herzegowina. Hauptstadt ist Belgrad. Von 1459 bis 1804 war das Land Teil des Osmanischen Reiches. Nach Ende des Ersten Weltkriegs wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen gegründet, das sich 1929 in Königreich Jugoslawien umbenannte. In der Folge des Zweiten Weltkriegs wurde Serbien eine von sechs Teilrepubliken des von Tito regierten kommunistischen Jugoslawiens. Nach dessen Tod 1980 kam es zunehmend zu Spannungen zwischen den Teilrepubliken, die Anfang der 1990er Jahre in den Unabhängigkeitsbestrebungen einzelner Staaten und schließlich in den Jugoslawien-Kriegen mündeten.

Der Zerfall Jugoslawiens, die Kriege und das EU-Embargo wirkten sich verheerend auf die Wirtschaft Serbiens aus. Das Bruttoinlandsprodukt hat nach wie vor nicht den Stand der 1980er Jahre erreicht. Serbien hat sich von einem Industrie- in ein Entwicklungsland zurückverwandelt, in dem die Mehrheit der Menschen täglich darum kämpft, über die Runden zu kommen. Die Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie sind ein charakteristisches Beispiel. In den 1980er Jahren hatte dieser Sektor 250.000 Beschäftigte, heute sind es nur noch ca. 100.000. Sie gehören zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitskräften in Europa.



Die Flagge Serbiens besteht aus drei horizontalen Streifen in den panslawischen Farben Rot, Blau und Weiß. Sie enthält das Wappen des Landes, einen Doppeladler mit silbernem griechischen Kreuz und goldener Krone. Die heutige Version der Flagge wurde 2004 von der serbischen Nationalversammlung eingeführt. Sie greift auf die Symbole des Königreichs Serbien zurück, das von 1882 bis 1918 bestand.



	Serbien	Deutschland
Fläche in km ²	77.474	357.022
Bevölkerung in Millionen	7,0	80,5
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	90	225
Säuglingssterblichkeit in %	0,6	0,3
Lebenserwartung		
Männer	73,4	78,6
Frauen	79,4	83,4
Analphabetenrate in %		
Männer	0,9	< 1
Frauen	2,5	< 1
Bruttosozialprodukt in Dollar/Kopf	15.100	50.800

Quellen: CIA World Factbook (2020)

Teure Mode aus billiger Produktion

Esprit, GEOX, Hugo Boss ... Viele deutsche und internationale Firmen lassen ihre Waren in Serbien produzieren. Dort sind die Löhne niedrig und die Gewerkschaften schwach. Doch nun beginnen die Beschäftigten, für ihre Rechte einzutreten. Die Organisation CPE unterstützt sie dabei.

Es ist spät am Abend. Uros Savic drückt sich in eine Nische des Hotel-Restaurants. Der Fabrikarbeiter ist mit Bojana Tamindzija verabredet. Die Aktivistin arbeitet für das Zentrum für politische Emanzipation (Center for the Politics of Emancipation, CPE), eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. Sie leitet dort die Kampagne für Saubere Kleidung. Leise tauschen sich die beiden über die Zustände in der nahegelegenen Schuhfabrik aus. Ihre Stimmen gehen im Geklapper der Teller und dem Gemurmel der anderen Gäste unter. Gut so! Die beiden wollen keine Zuhörer. Wer in Serbien schlechte Arbeitsbedingungen kritisiert, riskiert seinen Job. Gerade erst hat Savics Frau ihre Arbeit verloren, vielleicht, weil sich ihr Mann in der Gewerkschaft engagiert.

Für die eigenen Rechte kämpfen

Uros Savic ist ein mutiger Mann. Er arbeitet seit 2008 in der Schuhfabrik im ostserbischen Knjazevac. Sie produziert für eine italienische Marke, deren Schuhe auch in deutschen Geschäften verkauft werden. „In den ersten Wochen hatte ich noch keinen Vertrag“, erzählt er. „Nachdem ich mich am Finger verletzt hatte und krankgeschrieben wurde, wollte mich die Geschäftsleitung entlassen. Da habe ich gedroht, das Unternehmen zu verklagen.“ Die Fabrikleitung ruderte zurück und gab Savic einen Arbeitsvertrag. „Mir ist diese Arbeit sehr wichtig“, sagt Savic, „es gibt hier nicht viele Alternativen.“

Immer wieder setzte er sich für bessere Arbeitsbedingungen ein. So wirkte er 2017 einen Produktionsstopp in seiner Schuhfabrik. Die Arbeiterinnen und Arbeiter mussten teilweise 60 Überstunden im Monat leisten. Deshalb schlossen sie sich zusammen und legten ihre Arbeit nieder. Ihr Streik dauerte sechs Tage, bis die Geschäftsleitung endlich zu Verhandlungen bereit war. Seit 2018 müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter in der Fabrik nur noch maximal acht Überstunden pro Woche machen, und auch das nur selten.

Niedriglohnland Serbien

Serbien ist für arbeitgeberfreundliche Produktionsbedingungen bekannt. Die Regierung lockt gezielt Investoren ins Land. An den Ausfallstraßen von Belgrad stehen große Werbeplakate, die sich an ausländische Geldgeber und Firmen richten. Mit ihrer Unterstützung will man die Wirtschaft ankurbeln. Denn Serbien leidet seit dem Ende des kommunistischen Regimes unter der Deindustrialisierung.

Von 2001 bis 2009 ist allein die Zahl der Industrie-Arbeitsplätze um 60 Prozent gesunken. „Viele Menschen wurden entlassen – ohne jegliche Aussicht auf einen neuen Arbeitsplatz. Die meisten waren erst um die 50 Jahre alt“, berichtet Bojana Tamindzija. „Das war der perfekte Zeitpunkt für internationale Unternehmen, sich in der Region niederzulassen und die



Mut und Ausdauer brauchte Uros Savic, um humanere Arbeitsbedingungen in der Textilfabrik von Knjazevac durchzusetzen. Er ist froh, dass Bojana Tamindzija ihn dabei unterstützt, Arbeitsrechtsverstöße öffentlich zu machen.

Projekträger

Center for the Politics of Emancipation (CPE)

Spendenbedarf

200.000 Euro

Kurzinfo

Das Zentrum für politische Emanzipation ist ein **2011 gegründeter** Verein mit Sitz in Belgrad. Die Organisation setzt sich in Serbien und anderen Ländern des Westbalkans für **Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit und Solidarität** ein. Sie ist Teil der internationalen **Kampagne für Saubere Kleidung**. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an Arbeiterinnen und Arbeiter in **Textil- und Schuhfabriken**. Sie werden im Falle von **Arbeitsrechtsverletzungen** beraten. Zudem macht die Organisation durch **Fallstudien** und **öffentlichkeitswirksame Aktionen** auf ihre Nöte aufmerksam.

Menschen unter sehr schlechten Bedingungen anzustellen. Nach dem Motto: diese Arbeit oder keine.“

Wie Sklaven behandelt

Die Textil- und Schuhproduktion ist ein Beispiel für die Privatisierung der Wirtschaft seit dem Ende des Kommunismus. Aktuell arbeiten in diesem Sektor in Serbien rund 100.000 Frauen und Männer. Die Hälfte von ihnen erhält nicht mal den gesetzlichen Mindestlohn von rund 260 Euro pro Monat. Und die Arbeitsbedingungen sind oft miserabel.

„Wir haben Fälle dokumentiert, in denen die Temperatur in den Fabriken so hoch waren, dass die Arbeiterinnen in Unterwäsche arbeiten mussten, um die Hitze einigermaßen zu ertragen. Es gab keine Ventilatoren, keine Klimaanlage“, sagt Tamindzija. Die Arbeiterinnen und Arbeiter durften nur in der Pause zur Toilette gehen, oder sie müssten darum betteln. „In einem Fall haben die Aufseher den Frauen sogar geraten, Windeln zu benutzen.“

Kampf für ein Leben in Würde

CPE und die Kampagne für Saubere Kleidung arbeiten diese Missstände auf und setzen sich gemeinsam mit Brot die Welt für mehr Arbeitnehmerrechte ein. „Wir versuchen den Arbeiterinnen und Arbeitern eine Stimme zu geben,“ erklärt Bojana Tamindzija. „Wir hören uns ihre Nöte an und veröffentlichen Berichte über ihre Situation.“ Schon das bloße Interesse an ihrem Schicksal gebe den Menschen Kraft. „Sie merken, dass sie nicht alleine sind“, sagt Tamindzija. Ihre Organisation fordert für die Beschäftigten in den Fabriken ein Gehalt, das ihnen ein Leben in Würde ermöglicht. Dieser „Existenzlohn“ müsste nach Berechnungen von CPE gegenwärtig bei etwa 820 Euro liegen, also mehr als dreimal höher als der aktuelle Mindestlohn.

Auch die Einführung eines Lieferkettengesetzes könnte die Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter in Ländern wie Serbien verbessern. Brot für die Welt setzt sich seit zwei Jahren im Rahmen der Initiative Lieferkettengesetz für gesetzlich verankerte Sorgfaltspflichten deutscher Unternehmen ein. Sie sollen für Schäden an Mensch und Umwelt haftbar gemacht werden können, die im Rahmen ihrer Lieferketten entstehen. Menschen wie Uros Savic könnten dann Unternehmensverantwortung direkt in Deutschland einklagen.

Erfolge machen Mut

Doch noch ist es nicht so weit. Noch können sich die Menschen nur im Kleinen und vor Ort wehren. Damit sie sich das trauen, bringt Bojana Tamindzija Arbeiterinnen und Arbeiter aus anderen Fabriken mit Uros Savic zusammen. Denn er gilt mittlerweile vielen als Vorbild. Mit seinem unbeugsamen Einsatz hat er in seiner Fabrik nicht nur dafür gesorgt, dass sich die Zahl der Überstunden nun in Grenzen hält. Auch das Gehalt der Arbeiterinnen und Arbeiter liegt inzwischen über dem gesetzlichen Mindestlohn.



Perspektiven? Fehlanzeige Die Menschen in den ländlichen Gegenden Ostserbiens sind arm. Es gibt kaum Arbeitsplätze. Sie sind deshalb auf die Jobs in der Bekleidungsindustrie angewiesen.

Kostenbeispiele

Produktion eines Social-Media-Clips, der Arbeiter*innen über ihre Rechte informiert:	75 Euro
Recherchebesuch in einer Fabrik zur Dokumentation von Verstößen gegen Arbeitsrechte:	120 Euro
Layout und Druck von 500 Informationsbroschüren:	400 Euro

„Die Unternehmen müssen die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter respektieren“

Bojana Tamindzija koordiniert für CPE die Kampagne für Saubere Kleidung in Serbien. Im Interview berichtet sie über die Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie und ihren Einsatz für die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter.

Sie kämpfen gemeinsam mit Brot für die Welt für die Belange von Arbeiterinnen und Arbeitern. Welche Zustände finden Sie in den Fabriken vor?

Sehr schlechte. Wir haben Fälle dokumentiert, in denen die Temperaturen in den Fabriken so hoch sind, dass die Arbeiterinnen in Unterwäsche arbeiten, um die Hitze einigermaßen zu ertragen. Es gibt keine Ventilatoren, keine Klimaanlage. Als mir eine Näherin zum ersten Mal von den furchtbaren Zuständen berichtete, dachte ich, es sei ein Einzelfall. Aber weit gefehlt! Für viele sind die schlechten Bedingungen leider schon so normal, dass sie sich nicht mehr beschweren. In erster Linie geht es uns also darum, dass die Firmen die grundlegenden Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern respektieren.

Sie berichten, dass die meisten Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie nicht von ihrem Einkommen leben können. Wie kann das sein? Arbeiten sie nur eine geringe Stundenanzahl?

Ganz im Gegenteil. Die Arbeiterinnen und Arbeiter müssen sehr viele Überstunden leisten. Und längst nicht alle davon werden bezahlt. Es liegt nicht an den Arbeitsstunden, sondern am Gehalt. Das beträgt meist weniger als 260 Euro im Monat. Dabei sind die Lebenshaltungskosten hier sehr hoch.

Basierend auf den Angaben der Beschäftigten und den Fixkosten etwa für Strom, Wasser und Essen haben wir ausgerechnet, wie viel Geld sie in der Fabrik für ihre Lebenshaltungskosten verdienen müssten. Da klafft eine enorme Lücke: Meistens verdienen die Arbeiterinnen und Arbeiter nur 30 Prozent des von uns kalkulierten Existenzlohns. Deshalb müssen viele zusätzlich in der Landwirtschaft oder als Reinigungskraft arbeiten.

Haben die Menschen denn keine anderen Arbeitsmöglichkeiten?

Nein. Es hat einen Grund, weshalb die Fabriken in bestimmten Gegenden angesiedelt wurden: Es gibt dort kaum andere Beschäftigungsmöglichkeiten. In diesen ländlichen Gegenden ist keine andere Industrie vorhanden. Seit dem Regimewechsel in Serbien sind sehr viele Arbeitsplätze verloren gegangen. Die Menschen sind in diesen Regionen sehr arm.

Was sind die größten Herausforderungen bei Ihrer Arbeit?

Die größte Herausforderung ist es, überhaupt mit den Arbeiterinnen und Arbeitern Kontakt aufzunehmen. Sie haben Angst, über die Zustände in den Fabriken zu reden, weil sie fürchten, ihre Arbeit zu verlieren. Einen Rauswurf können sie sich nicht leisten, denn es gibt hier meist keine soziale Absicherung. Nur wenige haben Anspruch auf staatliche Unterstützung. Und das auch nur für wenige Monate. Zudem sind viele Leute gezwungen, Kredite



Engagiert Bojana Tamindzija leitet die Kampagne für Saubere Kleidung in Serbien. Sie unterstützt Textilarbeiterinnen und -arbeiter dabei, faire Arbeitsbedingungen einzufordern und durchzusetzen.

aufzunehmen, um ihr Leben zu finanzieren. Wenn sie die monatlichen Raten nicht zahlen können, sind sie in einer ausweglosen Situation.

Frustriert es Sie manchmal, dass Ihre Arbeit so mühsam ist?

Manchmal ist es zwar schmerzhaft, aber es geht darum, zu erkennen, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt und entsprechend damit umzugehen. Das Wichtigste ist, die Zustände bekannt zu machen. Das ist Teil unserer Mission. Wir wollen die Menschen über ihre Rechte aufklären und die Missstände in die Öffentlichkeit tragen. Denn das, was diese Unternehmen wirklich zum Handeln bewegt, ist schlechte Presse.

Was können Menschen in Deutschland tun, um die Situation in Serbien zu verbessern?

Wichtig ist, dass Verbraucherinnen und Verbraucher in allen Ländern immer wieder bei den Firmen nachfragen: Wie viel Geld verdienen die Näherinnen? Wie sind ihre Arbeitsbedingungen? Die Firmen sollen wissen, dass es den Leuten nicht egal ist, unter welchen Bedingungen ihre Produkte hergestellt werden. Außerdem können die Menschen in Deutschland natürlich unsere Arbeit unterstützen.



Team für mehr Gerechtigkeit
Die Mitarbeitenden von CPE decken Arbeitsrechtsverstöße auf und beraten die Betroffenen juristisch.

„Ich kämpfe um meinen Lohn“

Vier Menschen aus dem Projekt berichten von ihren Arbeitsbedingungen und den Veränderungen durch die Arbeit von CPE.

„Ich bin stolz auf das, was wir erreicht haben.“

Seit 2008 arbeite ich in einer Schuhfabrik hier in Knjazevac. Wir produzieren für den internationalen Markt. Die Arbeitsbedingungen waren sehr schlecht. In den letzten Jahren sind sie etwas besser geworden. 2017 haben wir es geschafft, eine Gewerkschaft zu gründen. Darauf bin ich sehr stolz. Früher mussten wir 60 Überstunden im Monat machen. Seit 2018 dürfen nur noch acht Überstunden in der Woche anfallen – und das auch nur, wenn es absolut nötig ist.

Wir haben es außerdem geschafft, acht Lohngruppen durchzusetzen. Jetzt gibt es die Möglichkeit, in eine höhere Lohngruppe aufzusteigen. Das ist sehr selten in Serbien. In der höchsten Gruppe verdient man derzeit 266 Euro netto im Monat. Das ist mehr als der Mindestlohn und – auch wenn es vielleicht wenig klingt – ein riesiger Erfolg.

Um das zu erreichen, haben wir fünf Tage die Arbeit niedergelegt. Am sechsten Tag ist die Geschäftsleitung auf Verhandlungen eingegangen. Neben höheren Löhnen haben wir auch für Urlaub gekämpft. 2019 konnten wir dann fünf Tage frei nehmen, 2020 sind es sogar zehn Tage. Die Fabrik wird in dieser Zeit geschlossen. Als nächstes wollen wir dafür kämpfen, dass wir den Urlaub dann nehmen können, wenn wir es wollen, und nicht, wenn die Fabrik es vorgibt.

Uros Savic, Jahrgang 1986, Arbeiter in der Schuhfabrik von Knjazevac

„Die Dämpfe der Klebstoffe greifen meine Atemwege an“

Als 2017 die Schuhfabrik in Knjazevac bestreikt wurde, rief mich die Geschäftsleitung an und bat mich, einzuspringen. Ich habe damals abgelehnt, obwohl ich zu dieser Zeit unter extrem schlechten Bedingungen in einer anderen Fabrik gearbeitet und weniger als 177 Euro im Monat verdient habe. Der Streik war damals erfolgreich.

Mittlerweile arbeite ich doch in dieser Fabrik. Meist an einer Maschine, mit der Sportschuhe hergestellt werden. Sie wird sehr heiß – bis zu 140 Grad. Manchmal werde ich auch an einer Klebmaschine eingesetzt. Weil die Lüftungsanlage seit Langem kaputt ist, muss ich dann die Dämpfe der Klebstoffe einatmen. Das greift meine Atemwege an. Trotzdem sind die Bedingungen besser als in der alten Fabrik.

CPE habe ich 2018 im Zuge einer Erhebung kennengelernt. Damals hat die Organisation eine Studie zu den Arbeitsbedingungen in ganz Serbien durchgeführt. Ich finde es gut, wenn ich auf die Missstände aufmerksam machen kann und die Welt davon erfährt.

Milos (Name geändert) arbeitet ebenfalls in der Schuhfabrik von Knjazevac



Ein mutiger Mann Uros Savic tat sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen zusammen. Gemeinsam streikten sie erfolgreich für mehr Lohn, weniger Überstunden und mehr Urlaubstage.

„Ich kämpfe um meinen ausstehenden Lohn“

Ich habe 36 Jahre lang in ein und derselben Fabrik gearbeitet. Die Arbeitsbedingungen waren sehr schlecht. Im Winter war es furchtbar kalt, weil die Heizung nur morgens für maximal zehn Minuten angestellt wurde. Im Sommer hingegen war es extrem heiß und es gab weder Ventilatoren noch eine Klimaanlage. Manchmal haben wir versucht, die Fenster zu öffnen, doch die Produktionsleitung hat das oft verboten und sie direkt wieder schließen lassen.

Von der schlechten Raumluft haben ich und viele andere Frauen Asthma bekommen. Daraufhin hat die Firma für alle Arbeiterinnen einen Asthma-Spray zur Verfügung gestellt. Den mussten wir uns teilen. Behandlungskosten wurden nicht übernommen, Krankheitstage generell nicht bezahlt. In der Halle, in der wir gearbeitet haben, gab es drei Toiletten. Funktioniert hat oft nur eine. Die Kloschüsseln standen einfach im Raum, nicht abgeschirmt, ohne Wände.

Mittlerweile bin ich in Rente, ich bekomme gerade mal 50 Euro im Monat. Das liegt auch daran, dass mir insgesamt 24 Monatsgehälter nicht ausgezahlt worden sind. Zusammen mit CPE werde ich nun darum kämpfen, diesen ausstehenden Lohn noch zu bekommen.

Spomenka Zivkovic, 56 Jahre alt, hat viele Jahre unter miserablen Bedingungen in einer Textilfabrik gearbeitet.

„Wir haben heimlich kurze Pausen gemacht“

Über 30 Jahre habe ich in der Textilfabrik gearbeitet, teilweise ohne Gehalt zu bekommen. Das Arbeitspensum pro Schicht war extrem. Zusätzlich war ich für Bürotätigkeiten verantwortlich, aber nicht offiziell. Das hieß einfach noch mehr Stress.

Wenn wir die Arbeit in unserer achtstündigen Schicht nicht geschafft haben, mussten wir sie mit nach Hause nehmen. Jeden zweiten Tag gab es Überstunden – unbezahlt. Dabei haben wir sieben Tage die Woche gearbeitet! Urlaub hatten wir lediglich an zwei bis vier Tagen pro Jahr. Der einzige freie Feiertag war Weihnachten. Pausen durften wir auch keine machen. Wenn wir einmal auf die Toilette gehen oder kurz verschnauften mussten, haben wir es heimlich gemacht. Das ging nur, wenn der Produktionsleiter nicht in der Halle war. Wer dabei erwischt wurde, dem drohte die Kündigung.

Jetzt bekomme ich gerade mal 50 Euro Rente im Monat. Zusammen mit anderen Arbeiterinnen setze ich mich mit Unterstützung von CPE dafür ein, für die Zeit entlohnt zu werden, in der wir gearbeitet haben und nicht bezahlt worden sind.

Marija (Name geändert), 60 Jahre alt, musste als Textilarbeiterin viele unbezahlte Überstunden leisten.



Kämpft für ihr Recht Spomenka Zivkovic lebt von einer kleinen Rente, die kaum zum Leben reicht. CPE hilft ihr dabei, den ausstehenden Lohn von ihrem früheren Arbeitgeber, einer Textilfirma, einzufordern.



Stichwort

Menschenrechte und Frieden

In vielen Ländern dieser Erde werden die Menschenrechte mit Füßen getreten – sei es von Unternehmen, die die Rechte von Arbeitskräften und Anwohnern missachten, sei es von Regierungen, die Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit ignorieren. Not, Gewalt, Verfolgung und Diskriminierung zwingen immer mehr Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen. Gegenwärtig sind etwa 65 Millionen Menschen auf der Flucht, etwa 250 Millionen suchen als Migrantinnen und Migranten in anderen Ländern Arbeit, Schutz und Glück.

Die Wahrung der Menschenrechte und die Sicherung des Friedens zählen zu den zentralen Zielen der Arbeit von Brot für die Welt:

- Wir stehen Menschen bei, denen Gewalt oder Unrecht angetan wurde.
- Wir setzen uns für die Rechte von Flüchtlingen und Migranten ein.
- Wir engagieren uns für Frieden und Versöhnung.

Denn eins ist klar: Ohne die Einhaltung der Menschenrechte und dauerhaften Frieden kann die weltweite Armut nicht überwunden werden.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt/Clean Clothes Campaign (Hg.): **Ausbeutung Made in Europe**. Die Studie zeigt Menschenrechtsverstöße in der Produktion für deutsche Modemarken in der Ukraine, Serbien, Kroatien und Bulgarien auf (DIN A 4, 28 Seiten, April 2020, kostenlos), online verfügbar unter: <https://www.brot-fuer-die-welt.de/downloads/ausbeutungmode/>

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711 28 47 243, E-Mail: info@ezef.de, Internet www.ezef.de.

III. Materialien zum Projekt

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serbien-textilindustrie

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 070, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Lesotho: Kein Profit aus Blutdiamanten

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/lesotho-diamanten>

Indien: Rechtsbeistand für Unberührbare

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-unberuehrbare

Mexiko: Gerechtigkeit für Verschwundene

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mexiko-verschwundene

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/serbien-node/serbiensicherheit/207502 Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

<https://www.dw.com/de/serbien/t-17790012>

Die Deutsche Welle bietet aktuelle Nachrichten über die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in Serbien.

www.liportal.de/serbien/ Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/ri.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.suedwind-institut.de Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (ALHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

www.epo.de

Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,
Fax: 0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de.

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Menschenrechte und Frieden am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Teure Mode aus billiger Produktion“** und ähnliche Projekte zum Thema Menschenrechte und Frieden **unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Menschenrechte und Frieden“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: service@brot-fuer-die-welt.de